

Scheuer Bilch mit Piratenmaske

Gartenschläfer lieben Nadelmischwälder und fühlen sich im Frankenwald wohl

Olaf Schmidt und Peter Hagemann

Er heißt zwar Gartenschläfer, am liebsten lebt er jedoch im Wald. Mit dem zweiten Teil seines Namens hält er es schon besser. Den Sommer über schläft er den ganzen Tag und von Oktober bis April hält er Winterschlaf. Kein Wunder also, dass man dieses kleine Tierchen mit den großen Kulleraugen und der hübschen Gesichtsmaske nur selten zu sehen bekommt.

Die Bilche, hin und wieder auch Schlafmäuse genannt, kommen in Bayern in vier Arten vor: Siebenschläfer, Baumschläfer, Haselmaus und Gartenschläfer, wobei Siebenschläfer und Haselmaus deutlich häufiger nachgewiesen werden konnten als der Gartenschläfer. Die beiden häufigeren Arten bevorzugen das

Flach- und Hügelland mit reichlich Laubwald (Faltin 1988). Eine echte Seltenheit stellt der Baumschläfer dar, der in Bayern nur von wenigen Fundorten im Isar- und Inntal in den bayerischen Alpen nachgewiesen werden konnte (Faltin 1988).

Possierlicher Bilch mit Maske

Durch seine Gesichtsmaske mit einer dunklen Umrandung der Augen, der hellen Unterseite und dem rötlich braunen Rücken ist der Gartenschläfer kontrastreich gefärbt und unterscheidet sich deutlich vom silbergrauen Siebenschläfer, dem eine auffällige Gesichtsfärbung vollkommen fehlt. Aufgrund seines nachtaktiven Lebens ist es schwierig, dieses Tierchen zu beobachten. Gartenschläfer sind Allesfresser, wobei die tierischen Nahrungsanteile überwiegen. Sie fressen zum Beispiel Insekten, Raupen, Tausendfüßler, Asseln und Schnecken. Vor allem im Herbst nehmen Gartenschläfer auch pflanzliche Nahrung auf, wie Samen und Früchte aller Art.

Nach dem ausgedehnten Winterschlaf beginnt April/Mai die bis Juli andauernde und lautstarke Paarungszeit. Das Weibchen baut anschließend aus Blättern und Moos ein Nest, wo es nach einer Tragzeit von 21 bis 23 Tagen meist 4 bis 6 Junge zur Welt bringt (Glomb 2012). Das Männchen beteiligt sich nicht an der Brutpflege. Nach etwa 40 Tagen sind die Jungen selbstständig und können bereits nach einem Jahr selbst für Nachwuchs sorgen.

In Europa ist der Gartenschläfer ursprünglich von Portugal bis in den Ural verbreitet. Allerdings hat sich in den letzten 30 Jahren das Verbreitungsgebiet um bis zu 50 % verkleinert (Glomb 2012). Während er in Mittel- und Osteuropa nur noch wenig größere zusammenhängende Verbreitungsgebiete besiedelt, ist er vor allem im Südwesten Europas, in Frankreich und Spanien, noch flächendeckend vorhanden. In Bayern liegt die Hauptverbreitung des Gartenschläfers in den ostbayerischen Grenzgebirgen im Frankenwald, im Fichtelgebirge und im Bayerischen Wald. Kleinere zusammenhängende Vorkommen finden sich auch noch im Spessart und am Steigerwaldrand (Faltin 1988). Im benachbarten Thüringen kommt der Gartenschläfer im Thüringer Wald und im Thüringer Schiefergebirge vor (Görner und Stefen 2009). Die bekannte Verbreitung des Gartenschläfers in Bayern und Thüringen kann aus Abbildung 3 entnommen werden.



Foto: B. Heinz

Abbildung 1: Gartenschläfer verbringen den Tag meist in Fels-spalten oder Baumhöhlen. Gerne nimmt er jedoch auch geeignete Nistkästen an, wie hier im Distrikt »Hammerbühl« bei Tettau im Forstbetrieb Rothenkirchen.



Abbildung 2: Die drei weiteren Bilche, die in Bayern vorkommen: Haselmaus, Baumschläfer und Siebenschläfer (v.l.n.r.)

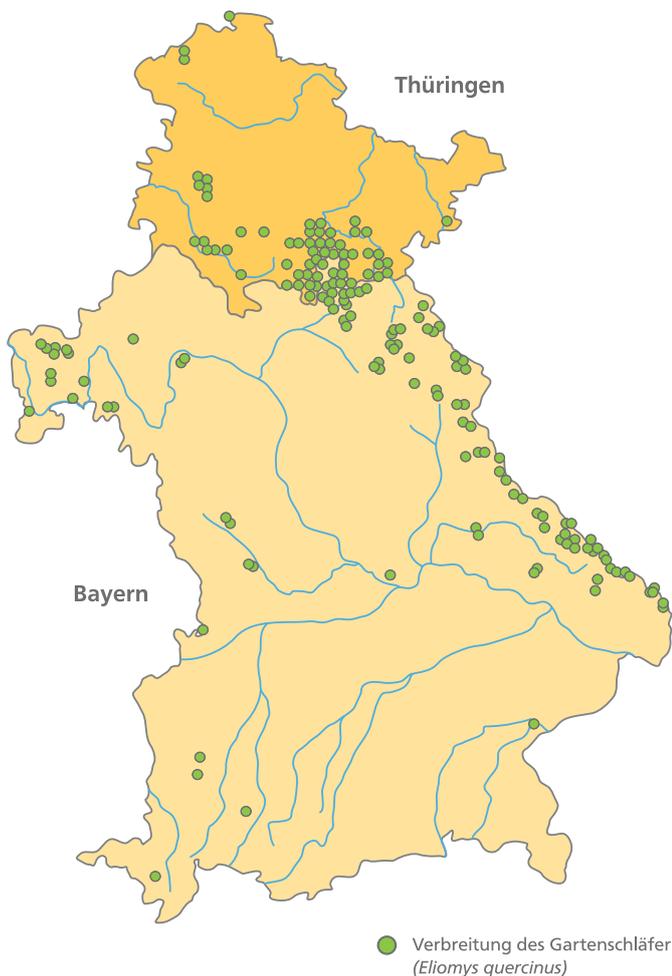


Abbildung 3: Die Verbreitungskarte des Gartenschläfers in Bayern und Thüringen zeigt den Schwerpunkt des Vorkommens im Thüringer Schiefergebirge und im Frankenwald (verändert nach Faltin 1988 und Görner/Stefen 2009).

Der Gartenschläfer – ein Waldbewohner

In Bayern besiedeln Gartenschläfer vor allem Nadelwälder und Nadelmischwälder. Eine große Rolle spielen für sie als Versteck- und Überwinterungsplätze auch natürliche Blockhalden und im Frankenwald die durch die Dachziefergewinnung (Müller-Stiess 1990) entstandenen Schieferhalden. Abbildung 4 zeigt einen Gartenschläfer auf einer besonnten Schieferhalde bei Tschirn im Frankenwald. Der Forstbetrieb Rothenkirchen der BaySF hatte diese Halde 2013, im Rahmen einer vom Amt für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten Kulmbach durchgeführten bGwL-Maßnahme, aus Naturschutzgründen von beschattendem Aufwuchs freigestellt. Im Gegensatz zum Siebenschläfer sind Gartenschläfer mehr am Boden unterwegs und benötigen dort liegendes Totholz und Baumstümpfe als Verstecke, Beerkraut und Moospolster als Nahrungsquelle.

Vorkommen im Frankenwald

Die strukturreichen Nadelwälder des Frankenwaldes in höheren Lagen ab 500 m haben für die Art eine hohe Bedeutung. Allerdings war in den letzten Jahren, wie auch im benachbarten Thüringen, zu beobachten, dass sich der Gartenschläfer aus ehemals bewohnten Gebieten in höhere Lagen zurückzieht. Es wird diskutiert, ob dies mit dem eher in niedrigen Lagen vorkommenden wärmeliebenderen Siebenschläfer zusammenhängt, der sich jetzt zunehmend ausbreitet (Görner und Stefen 2009).

Wegen des Rückgangs der Art in vielen Teilen Europas und der Bedeutung seiner Vorkommen im Frankenwald und Fichtelgebirge, hat die Regierung von Oberfranken zum Schutz des Gartenschläfers in den Naturparks Fichtelgebirge und Frankenwald ein Biodiversitätsprojekt im Rahmen des Aktionsprogramms Bayerische Artenvielfalt ins Leben gerufen (Leder Müller und Bergner 2014). Die staatlichen Forstbetriebe der Bayerischen Staatsforsten, Rothenkirchen und Nordhalben, sind im Frankenwald Partner dieses Biodiversitätsprojektes.



Foto: S. Scheidig

Abbildung 4: Gartenschläfer auf einer besonnten Schieferhalde bei Tschirn (Lkr. Kronach)

Literatur

Aulagnier, S.; Haffner, P.; Mitcell-Jones, A. J.; Mounton, F.; Zima, J. (2009): Die Säugetiere Europas, Nordafrikas und Vorderasiens. Hauptverlag, Bern, 271 S.

Glomb, K. (2012): Der Gartenschläfer (*Eliomys quercinus*). Wildbiologie, Wildtier Schweiz

Görner, M.; Stefen, C. (2009): Schläfer-Gliridae aus: Atlas der Säugetiere Thüringens, Jena

Ledermüller, R.; Bergner, G. (2014): Schutz des Gartenschläfers in den Naturparks Fichtelgebirge und Frankenwald. Faltblatt der Regierung von Oberfranken

Müller-Stiess, H. (1990): Der Schläfer mit der Räubermaske. Nationalpark Nr. 1, S. 10–12

Faltin, I. (1988): Untersuchungen zur Verbreitung der Schlafmäuse (*Gliridae*) in Bayern. Schriftenreihe Bayerisches Landesamt für Umweltschutz, Heft 81, S. 7–15

Olaf Schmidt ist Leiter der Bayerische Landesanstalt für Wald und Forstwirtschaft.

Peter Hagemann leitet den Forstbetrieb Rothenkirchen des Unternehmens Bayerische Staatsforsten AöR.

Korrespondierender Autor: Olaf Schmidt,
Olaf.Schmidt@lwf.bayern.de

Der Gartenschläfer-Steckbrief

Kopf-Rumpf-Länge:	10–17 cm, i. D. 15 cm
Schwanzlänge:	9–14 cm, i. D. 10 cm
Gewicht:	45–120g (200g)
Paarungszeit:	April/Mai – Juli
Tragzeit:	21–23 Tage
Wurfzeit:	Mai–August
Säugezeit:	bis 40 Tage
Höchstalter:	20 Monate, in Gefangenschaft bis 5 Jahre

Quelle: nach Glomb 2012 und Aulagnier et al. 2009)

Drei LWF Wissen 2014 erschienen



Im Jahr 2014 hat die Bayerische Landesanstalt drei Berichte aus ihrer Reihe LWF Wissen herausgegeben. Die Nr. 74 »Forstgenetik, Forstgenressourcen und Forstvermehrungsgut« greift anlässlich des 50-jährigen Bestehens des Bayerischen Amtes für forstliche Saat- und Pflanzenzucht Themen aus den Bereichen der klassischen Forstpflanzenzüchtung und der Forstgenetik mit ihren modernen Labormethoden auf.



In der Ausgabe 75 »Beiträge zur Traubeneiche« wird wie jedes Jahr der Baum des Jahres vorgestellt. 2014 hat das Kuratorium »Baum des Jahres« die Traubeneiche gewählt. Die Eiche ist, obwohl nur mit rund 6% an der Waldfläche Bayerns beteiligt, die zweitwichtigste einheimische Laubbaumart nach der Buche. Die absolute Eichenfläche in Bayern beträgt fast 130.000 ha und liegt damit in Deutschland an zweiter Stelle nach Rheinland-Pfalz. In bereits gewohnt-traditioneller Weise erscheinen in diesem Bericht zahlreiche Beiträge, die die Eiche aus den unterschiedlichsten Blickwinkeln vorstellen und beschreiben.



Mit der Begründung des ertragskundlichen Versuchsflächennetzes in den 1860er Jahren kann das bayerische forstliche Versuchswesen heute auf eine 150-jährige Geschichte zurückblicken. Die im Dezember 2014 erschienene Ausgabe Nr. 76 mit dem Titel »Das forstliche Versuchswesen in Bayern« spannt einen Bogen von den Anfängen der forstlichen Forschung bis hin zu Überlegungen für die Zukunft.

Alle drei Berichte können bei der Bayerischen Landesanstalt für Wald und Forstwirtschaft bestellt, einzelne Beiträge auf www.lwf.bayern.de kostenlos heruntergeladen werden. red